

"EWIGE WIEDERKUNFT":



Aus:

[http://de.wikipedia.org/wiki/Ewige
Wiederkunft](http://de.wikipedia.org/wiki/Ewige_Wiederkunft)

Die Ewige Wiederkunft des Gleichen ist ein zentraler Gedanke in Friedrich Nietzsches Philosophie, dem zufolge sich alle Ereignisse unendlich oft wiederholen. Dieses zyklische Zeitverständnis ist

für Nietzsche die Grundlage
höchster Lebensbejahung.

Nietzsche selbst beschrieb in seiner
Autobiographie *Ecce homo*,
wie ihn dieser Gedanke in einem
Augenblick der Inspiration überfiel:

„Die Grundconception des Werks
[Also sprach Zarathustra],
der Ewige-Wiederkehr-Gedanke,
diese höchste Formel der Bejahung,
die überhaupt erreicht werden
kann –, gehört in den August des
Jahres 1881:

er ist auf ein Blatt hingeworfen, mit
der Unterschrift:

„6000 Fuss jenseits von Mensch
und Zeit.“ Ich gieng an jenem Tage

am See von Silvaplana
durch die Wälder; bei einem
mächtigen pyramidal
aufgethürmten Block unweit Surlei
machte ich Halt. Da kam mir dieser
Gedanke.“[1]

Diese Schilderung wird durch ein
entsprechendes Fragment in
Nietzsches Nachlass bestätigt [2],
das dort weitere Betrachtungen
nach sich zieht, in denen bald die
Figur Zarathustra auftaucht.

Zum ersten Mal vorgestellt hat
Nietzsche den Gedanken dann im
vorletzten Aphorismus der
(Erstausgabe der) Fröhlichen
Wissenschaft und damit direkt vor
dem Anfang von

Also sprach Zarathustra. Dies ist

die ausführlichste Beschreibung des
Gedankens

außerhalb des Nachlasses und
enthält, abgesehen vom Namen,
bereits alle Elemente der Lehre:

„Das grösste Schwergewicht. – Wie,
wenn dir eines Tages oder Nachts,
ein Dämon in deine einsamste
Einsamkeit nachschliche und dir
sagte:

„Dieses Leben, wie du es jetzt lebst
und gelebt hast, wirst du noch
einmal

und noch unzählige Male leben
müssen; und es wird nichts Neues
daran sein,

sondern jeder Schmerz und jede
Lust und jeder Gedanke und

Seufzer und alles unsäglich Kleine
und Grosse deines Lebens muss dir
wiederkommen, und Alles in der
selben Reihe und Folge

– und ebenso diese Spinne und
dieses Mondlicht zwischen den
Bäumen,

und ebenso dieser Augenblick und
ich selber.

Die ewige Sanduhr des Daseins
wird immer wieder umgedreht –
und du mit ihr, Stäubchen vom
Staube!“

– Würdest du dich nicht
niederwerfen und mit den Zähnen
knirschen und den Dämon
verfluchen,

der so redete?

Oder hast du einmal einen

ungeheuren Augenblick erlebt, wo
du ihm antworten würdest:

„Du bist ein Gott und nie hörte ich
Göttlicheres!“

Wenn jener Gedanke über dich
Gewalt bekäme, er würde dich, wie
du bist, verwandeln
und vielleicht zermalmen; die Frage
bei Allem und Jedem

„willst du diess noch einmal und
noch unzählige Male?“

würde als das grösste
Schwergewicht auf deinem Handeln
liegen!

Oder wie müsstest du dir selber und
dem Leben gut werden, um nach
Nichts mehr zu verlangen,

als nach dieser letzten ewigen
Bestätigung und Besiegelung? – “[3]

Bezeichnungen wie „der ungeheure Augenblick“ und „das größte Schwergewicht“

haben in der Literatur ebenso Anklang gefunden wie etwa „der große Mittag“,

„Ring der Ringe“, „Rad des Seins“ und ähnliche Wendungen Nietzsches.

Der von vielen Interpreten gebrauchte Begriff „ewige Wiederkehr“ (statt Wiederkunft) findet sich dagegen bei Nietzsche nur sehr selten und an abgelegenen Stellen.

Darauf ist erst in neuester Zeit aufmerksam gemacht worden, ebenso wie darauf, dass der Begriff

„Wiederkunft“ (Parusie) schon vor
Nietzsche in der christlichen
Theologie gebräuchlich war.[4]

Freilich findet sich in Apg 3, 21 EU
gerade der von der Stoa für die
Wiederkehr

(im nicht-christlichen Sinn, siehe
unten) gebräuchliche Begriff
apokatastasis.

*

Die kosmologische Hypothese:

Nietzsche war nicht der einzige, der
diese Hypothese aufstellte – siehe
Parallelen.

Der auch in Notizen Nietzsches
vielfach variierte Versuch eines

naturwissenschaftlichen Beweises
für die ewige Wiederkunft verläuft
ungefähr folgendermaßen:

Angenommen wird, dass die Zeit
sich sowohl in die Vergangenheit
als auch in die Zukunft unendlich
ausdehnt,

die gesamte „Kraft“, Materie oder
Energie, und folglich die Anzahl der
möglichen „Kombinationen“
oder Zustände der Welt, aber
endlich ist.

Daraus wird geschlossen, es müsse
jeder mögliche Zustand der Welt
bereits unendlich oft eingetreten
sein

und noch unendlich oft eintreten.

Nietzsche selbst hat diese
Beweisversuche niemals publiziert,
sie wurden erst im Rahmen der
Veröffentlichung seines Nachlasses
bekannt. Es lässt sich nicht
eindeutig sagen, ob er selbst an
diese

nachträglichen
Begründungsversuche seines
intuitiv gewonnenen Gedankens
geglaubt hat:

in seinen Notizbüchern wechseln
Zweifel und Gewissheit ab,

„ohne aber je zu einer
Formulierung zu gelangen, die an
Überzeugungskraft derjenigen
gleichkommt,

mit der er die Konsequenzen jenes
„mächtigsten
Gedankens“ beschreibt.“[13]

Bereits in der frühesten Nietzsche-
Deutung zu Beginn des 20.
Jahrhunderts wurde darüber
gestritten,
ob das physikalisch-kosmologische
Konzept der Wiederkunft selbst
oder der Gedanke als mystisches
Erlebnis
und seine ethischen Folgen
bedeutender sind.

Im Rahmen dieses etwas
unübersichtlichen Streits hat der
Mathematiker, Astronom und
Nietzsche-Kenner Felix Hausdorff
unter dem Pseudonym Paul Mongré
die erste Widerlegung
von Nietzsches kosmologischen
Beweisversuchen gegeben.[14]

Hausdorff zweifelte insbesondere
Nietzsches Prämissen an.

Rein logisch hielt Hausdorff die
Wiederkunft zwar auch für nicht
widerlegbar,

merkte aber an, dass die Physik mit
dem heute als Zweiten Hauptsatz
der Thermodynamik bekannten
Prinzip

ihr widerspricht.

Diese Argumentation ist aber nicht
stichhaltig wie schon Ludwig
Boltzmann 1896[15]

in der Auseinandersetzung mit
Ernst Zermelo über die
physikalische Interpretation
des Wiederkehrsatzes von Henri

Poincaré festgestellt hat.

Georg Simmel gab 1907 ein
Beispiel, um zu zeigen, dass die
Hypothese selbst
unter Nietzsches Annahmen nicht
notwendig folgt.[16]

Auch andere Elemente von
Nietzsches unterschiedlichen
Beweisskizzen sind in der Literatur
mehrfach in Frage gestellt worden.

Das Konzept der Wiederkunft hat in
der modernen Naturwissenschaft
keinen Vertreter gefunden.

Deutungen:

Die Ewige Wiederkunft des

Gleichen hängt nach Ansicht vieler Interpreten mit einigen anderen Gedanken Nietzsches zusammen. Vor allem die Verbindung zum Konzept des „Übermenschen“ ist in der neueren Nietzsche-Deutung herausgestellt und untersucht worden.

Salomé:

Lou Andreas-Salomé deutete in ihrem Nietzschebuch[17] die „ewige Wiederkunft“ als eine Umkehrung Schopenhauerscher Philosophie. In buddhistischer Sprache habe Nietzsche die Bejahung des Samsara, des ewigen Kreislaufs des Leidens,

als höchstes Ziel gesehen, während
Schopenhauer wie der
Buddhismus das Nirwana als Ende
des Samsara anstrebte.

Diese Deutung verweist auf einen
Aphorismus Nietzsches aus Jenseits
von Gut und Böse:

„Wer, gleich mir, mit irgend einer
räthselhaften Begierde sich lange
darum bemüht hat,

den Pessimismus in die Tiefe zu
denken und aus der halb
christlichen, halb deutschen Enge
und Einfalt zu erlösen, mit der er
sich diesem Jahrhundert zuletzt
dargestellt hat,

nämlich in Gestalt der
Schopenhauerischen Philosophie;
wer wirklich einmal mit einem

asiatischen und überasiatischen
Auge in die weltverneinendste
aller möglichen Denkweisen hinein
und hinunter geblickt hat
– jenseits von Gut und Böse, und
nicht mehr, wie Buddha und
Schopenhauer,
im Bann und Wahne der Moral –,
der hat vielleicht ebendamt, ohne
dass er es eigentlich wollte,
sich die Augen für das umgekehrte
Ideal aufgemacht:

für das Ideal des übermüthigsten
lebendigsten und weltbejahendsten
Menschen,
der sich nicht nur mit dem, was war
und ist, abgefunden und vertragen
gelernt hat,
sondern es, so wie es war und ist,

wieder haben will, in alle Ewigkeit
hinaus,
unersättlich da capo rufend, nicht
nur zu sich, sondern zum ganzen
Stücke und Schauspiele,
und nicht nur zu einem
Schauspiele, sondern im Grunde zu
Dem, der gerade dies Schauspiel
nöthig hat
– und nöthig macht: weil er immer
wieder sich nöthig hat – und nöthig
macht – – Wie?

Und dies wäre nicht – circulus
vitiosus deus?“[18]

Simmel:

Georg Simmel zweifelte, wie oben

beschrieben, die kosmologische
Hypothese an
und betonte dagegen den ethischen
Aspekt des Gedankens, den er in
die Nähe
des kategorischen Imperativs Kants
rückte. Nietzsche habe den
Gedanken als „regulative Idee“
konzipiert, dabei aber in mehrererlei
Hinsicht nicht hinreichend
durchdacht.[19]

Heidegger:

Bekannt geworden ist die
eigenwillige und systematisch
komplexe Interpretation Martin
Heideggers.

Dieser hat u.a. in seiner Vorlesung
aus dem Sommersemester 1937[20]

diesen Gedanken neu
interpretiert und auf seinen Begriff
des „Grundes“ bezogen.
Dabei kritisierte er seiner Meinung
nach verfälschende
Interpretationen
insbesondere von Ernst Bertram
und Alfred Baeumler.

Zurückweisung der „Wiederkunft“:

Baeumler hatte in seiner – für die
nationalsozialistische Nietzsche-
Deutung entscheidenden
– Konstruktion eines „Systems
Nietzsche“ die „ewige
Wiederkunft“ einerseits mit dem
„Willen zur Macht“
und dem germanisch-heroischen

„Übermenschen“ (in Baeumlers
Deutung)

andererseits für unvereinbar erklärt
und daher die Wiederkunft als
„erratische[n]
Block“ ausgeschieden.[21]

Eine bei einigen Interpreten
anklingende Kritik an Nietzsche ist
vielleicht am konsequentesten
von Josef Hofmiller dargelegt
worden.[22]

Demnach fällt Nietzsches Gedanke
der ewigen Wiederkunft unter die
von ihm selbst andernorts heftig
kritisierten metaphysischen
Gedanken.

Nietzsche selbst habe den auch von
ihm kritisierten Fehlschluss

begangen

„Der Gedanke, der mich so erhebt,
hinreißt [...]

– der Gedanke muß wahr sein!“

Hofmiller spekuliert, häufige oder
eindringliche Déjà-vu-Erlebnisse
bei Nietzsche seien

die Grundlage für dessen
Eingebung; und die Tatsache, dass
er nicht fähig war,

sich rational gegen den zur fixen
Idee werdenden Gedanken zu
wehren,

sei das erste Anzeichen von
Nietzsches Geisteskrankheit.

Zudem diene das Konzept ihm als
Ersatz für metaphysische und

religiöse,
auch christliche Ideen, von denen
er sich nie habe lösen können.

Letztlich sei die „Wiederkunft“ aber
ein nebensächlicher und
mangelhafter Teil von Nietzsches
Lehren:

„Diese Theorie, so wichtig sie
Nietzsche selbst erschien, so tiefe
Erschütterungen,

so grandiose Schauder sie ihm
schenkte, ist sie nicht dennoch in
seiner Philosophie etwas
Nebensächliches?

Könnte sie nicht ebenso gut nicht
da sein? Fällt ein Stein von
Nietzsches Gedankenbau, wenn wir
sie wegnehmen?

Für Nietzsche allerdings fällt etwas
anderes mit seiner Lehre: die
Jenseits-Beleuchtung,
der metaphysische Hintergrund,
der Ewigkeitsakzent des
Zarathustra [...]

Uns erscheint dieser Gedanke
fremd, unheimlich, abstrus. [...]

Sehen wir jedoch vom
Biographischen ab, so können wir
nicht umhin, gerade seine beiden
Hauptideen,
die vom Übermenschen und die von
der Wiederkunft, als Fremdkörper
auszuscheiden.“

Als Beleg für die These, der Ewige-
Wiederkunfts-Gedanke sei ein
Zeichen von Nietzsches

Geisteskrankheit,
sind auch übereinstimmende
Zeugnisse Franz Overbecks, Lou
Andreas-Salomés und Resa von
Schirnhofers

zitiert worden, nach denen
Nietzsche sie in unheimlicher
Weise, leise sprechend und tief
erschüttert

in dieses Geheimnis
„eingeweiht“ hat.[23]

Gegen die Ausscheidung der
„ewigen Wiederkunft“ aus
Nietzsches Werk,
wie sie von Interpreten wie
Baeumler und Hofmiller – die im
übrigen sehr gegensätzliche
Nietzsche-Deutungen gaben
– gefordert worden ist, hat sich

nach Heidegger am deutlichsten
Karl Löwith ausgesprochen.

Mazzino Montinari erkannte später
trotz Kritik an Löwiths Versuch
einer Systematisierung die
„zentrale Position dieser Lehre im
ganzen Denken Nietzsches“ an.[24]

Löwith:

Löwith deutete Also sprach
Zarathustra als eine „antichristliche
Bergpredigt“.

Die „ewige Wiederkehr“ sei der
einheitsstiftende Gedanke in
Nietzsches ganzem Werk.

Nietzsche habe den absurd
scheinenden Versuch gewagt,
eine antike Kosmologie auf der

Spitze der Modernität zu
wiederholen:

damit sollte der Nihilismus, der
„Tod Gottes“ überwunden werden.

Löwith sieht darin einen
Gegenentwurf zur christlichen
Teleologie,
einen „Ersatz für den
Unsterblichkeitsglauben“ und eine
„physikalische Metaphysik“.

Nietzsches Versuch sei schließlich
gescheitert, weil er mit der ewigen
Wiederkunft

Unvereinbares vereinen wollte,
nämlich eine heidnische
Kosmologie

mit einem auch von Nietzsche nicht

völlig überwundenen,
aus dem säkularisierten
Christentum stammenden
Fortschrittsglauben
sowie einen Versuch der höchsten
Sinnggebung für das menschliche
Dasein
mit einem absolut sinnlosen
Kreislauf der Welt.

Es bleibe fragwürdig, wie die
Fatalität gewollt, der amor fati
erreicht werden kann.[25]

Klossowski:

Die Wendung „circulus vitiosus
deus“, also etwa „der Teufelskreis
als Gott“,

ist von Pierre Klossowski als Titel seiner Nietzsche-Interpretation gewählt worden,
in deren Zentrum die Ewige Wiederkunft steht; so wie diese in der ganzen französischen Nietzsche-Rezeption, die in den 1960er und 1970er Jahren ihren Höhepunkt hatte, starke Beachtung fand. Klossowski, der auch Nietzsches Pathologie in die philosophische Deutung einbezog, legte ein besonderes Augenmerk auf die politischen Ausführungen, die sich im Nachlass Nietzsches finden. Hierin dient der Gedanke der Wiederkunft als „selektive Lehre“, die zur Schaffung einer Herren-

Kaste dient. Klossowski verband dies mit einer Betrachtung der realen industrialisierten Welt und der Mechanismen des Kapitalismus, die wiederum Bezüge zu Georges Batailles „Aufhebung der Ökonomie“ hat.[26]

Sehr ungewöhnlich ist Klossowskis Deutung der Wiederkunft als eine Lehre, die die Ich-Identität aufhebt, indem sie gewissermaßen das Subjekt unendlich viele unterschiedliche Identitäten durchlaufen lässt.

Skirl gibt den Gehalt des

Gedankens prägnant so wieder:
„daß alles schon einmal da gewesen
ist, aber in jedem Moment trotzdem
Neues entsteht,

daß jeder Moment neu und
unverbraucht ist, unschuldig ist.

Damit will N[ietzsche] eine
Synthese aus antiken (kreisenden)
herakliteisch-pythagoreischen
Lehren

und dem neuzeitlichen Zeitpfeil der
modernen Physik [...] erreichen
- auf daß diese Versöhnung von
Antike und Neuzeit in die Welt-
und Wertvorstellung der Menschen
gelange“[27].

Diskutierte Parallelen:

„Allem Zukünftigen beißt das
Vergangene in den
Schwanz“ notierte Nietzsche.

Mit dem Ouroboros und ähnlichen
Symbolen ist die Ewige
Wiederkehr illustriert worden.

Nietzsche war nicht der erste, der
die kosmologische Lehre von der
Wiederkehr vertreten hat.

Jorge Luis Borges – der, offenbar
ohne Hausdorffs Schrift zu kennen,

Nietzsches Beweis mit ganz
ähnlichen Argumenten aus der
Mengenlehre Georg Cantors

zu widerlegen versuchte – hat eine
Reihe von Parallelstellen von der
Antike bis in die Gegenwart
zusammengestellt, in denen gleiche
oder ähnliche Gedanken

besprochen werden.[28]

Die ältesten europäischen Belege
für den Gedanken sind nur indirekt
überlieferte Angaben

zweier Schüler des Aristoteles,
Dikaiarchos und Eudemos von
Rhodos,

aus denen hervorgeht, dass
spätestens im 4. Jahrhundert v.
Chr. die Vorstellung der ewigen
Wiederkunft

unter Pythagoreern verbreitet war.

Nemesius von Emesa (4.
Jahrhundert n. Chr.) berichtet in
seinem Werk Über die Natur des
Menschen

(Kapitel 38), dass Stoiker diese
Ansicht vertraten und sie mit einem

astrologischen Fatalismus
verbanden:

Sie meinten, dass nach einer
bestimmten Zeit („Großes Jahr“)
alle Planeten wieder ihre
Ausgangsstellungen

am Himmel erreichen und dann
ebenso wie die Kreisläufe der
Gestirne auch die menschlichen
Schicksale

wieder von vorn beginnen müssen:

Es wird dann wieder einen Sokrates
und einen Platon geben.

Nietzsche wies in *Ecce homo* auf
diese „Spuren davon“ in der Stoa
hin und bezeichnete

Heraklit als möglichen Urheber der
stoischen Lehre.[29] In seiner
zweiten Unzeitgemäßen

Betrachtung

(Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben) von 1874 hatte er bereits die einschlägige Tradition der Pythagoreer erwähnt, doch ohne ihr eine Berechtigung zuzugestehen.[30]

Auch in den Aufzeichnungen zu einer seiner philologischen Vorlesungen an der Universität Basel Anfang

der 1870er Jahre findet sich der Gedanke bei der Besprechung der Pythagoreer.

Augustinus bekämpfte die Lehre in Buch 12 seines *De civitate Dei* (Kapitel 11 (manche Ausgaben: 12) und 13 (14)). Lucilio Vanini schrieb

sie Platon zu (wobei wohl an dessen
„Großes Jahr“ im Timaios gedacht
ist,
das aber der hier gemeinten
Hypothese nur ähnlich ist), verwarf
sie aber.

David Hume stellte in seinen
Dialogues Concerning Natural
Religion genau den vermeintlichen
Beweis

Nietzsches vor, hielt die Idee aber
offenbar für absurd.

John Stuart Mill erwähnte die
Möglichkeit eines periodischen
Weltablaufs in seinem A System of
Logic

(III. Buch, Kapitel V, §. 8),
verneinte sie aber beiläufig ohne
Angabe von Gründen.

Borges vermutet: „Nietzsche wußte,
daß die Ewige Wiederkehr jenen
Fabeln, Befürchtungen
oder Zerstreuungen zugehört, die
immer wieder auftauchen [...]
Seine Offenbarung von einem
Sammeltext herzuleiten oder von
der *Historia philosophiae*
graeco-romana der
außerordentlichen Professoren
Ritter und Preller, kam für
Zarathustra nicht in Betracht

[...] Der prophetische Stil erlaubt
nicht die Verwendung von
Anführungszeichen
und ebensowenig das gelehrsame
Zitieren von Büchern und Autoren
...“[31]

Es gibt noch eine weitere mögliche
Quelle für Nietzsches Inspiration:
gerade zu der Zeit, als Nietzsche
seine Idee formulierte, diskutierten
naturwissenschaftliche
und philosophische Autoren unter
anderem diese Hypothese.

Die Diskussion hatte sich bereits
Jahre zuvor gerade an den von Lord
Kelvin und Rudolf Clausius
vertretenen
Grundsätzen der Thermodynamik
entzündet.

Mit großer Sicherheit gelesen hat
Nietzsche Eugen Dührings Kursus
der Philosophie als streng
wissenschaftlicher Weltanschauung

und Lebensgestaltung (1875)
sowie Otto Casparis Der
Zusammenhang der Dinge (1881).

Die letztgenannte Schrift, in der der
Gedanke am Rande mit einem
unwissenschaftlichen
Argument abgelehnt wird, dürfte zu
Nietzsches „Inspiration“ erheblich
beigetragen haben.

Von diesem Buch ausgehend wollte
Nietzsche sich in der folgenden Zeit
einen Überblick
über die aktuelle Diskussion
verschaffen; er erwog sogar ein
naturwissenschaftliches Studium.

Unter den von ihm gelesenen

Schriften sind J. G. Vogts Die Kraft.

Eine real-monistische
Weltanschauung (1878) und
Schriften Otto Liebmanns zu
erwähnen.

Dührings Schrift enthält ebenso wie
ein Vortrag Carl von Nägelis, den
Nietzsche 1884 las,
Einwände gegen die Hypothese.

Mit Nägelis Vortrag wiederum hat
sich später Friedrich Engels befasst.

Auf Auguste Blanquis L'éternité par
les astres (1872), das fast dieselbe
Hypothese enthält,

hat wahrscheinlich ein Bekannter
Nietzsche nach der Lektüre der
Fröhlichen Wissenschaft
hingewiesen.

Schließlich gibt es ähnliche Gedanken in Gustave Le Bons L'Homme et les sociétés (1881).

Nietzsches Theorie basierte also auf einer gerade damals aktuellen wissenschaftlichen Hypothese.[32]

Die Anklänge an buddhistische Symbolik, die Nietzsche durch die Vermittlung Arthur

Schopenhauers aufnahm, sind oben bereits dargestellt worden.

Schließlich gibt es bei Nietzsche in den nachgelassenen Zarathustra-Notizen Stellen,

die an das alte Symbol des Ouroboros denken lassen.[33]

Bei der Diskussion zur
kosmologischen Hypothese ist
allerdings nicht zu vergessen,
dass Nietzsche seine
Beweisversuche nicht publizierte,
sich der Naturwissenschaft nicht
zuwandte
und mit Also sprach Zarathustra
eine ganz andere Darstellungsform
wählte.

So hat Giorgio Colli den tieferen
Wert der Suche nach Quellen und
Parallelen bestritten,
indem er Also sprach Zarathustra
als einen Versuch deutete, das
„unmittelbare“,
vorsprachliche Erlebnis zu fassen:

„Als Wurzel der Vision von der
ewigen Wiederkunft suche man

weniger das
Nachklingen doxographischer
Berichte über eine alte
pythagoreische Lehre oder
wissenschaftliche Hypothesen des
19. Jahrhunderts als vielmehr das
Wiederauftauchen
kulminierender Momente der
vorsokratischen Spekulation, die
auf eine Unmittelbarkeit
hingewiesen haben,
die in der Zeit wieder auffindbar ist,
jedoch aus ihr hinausführt und so
ihre nicht umkehrbare
Eingleisigkeit aufhebt.

Wenn man zurückgeht bis zu
diesem nicht mehr Darstellbaren,
so läßt sich nur sagen, daß das
Unmittelbare außerhalb der Zeit –

die „Gegenwart“
des Parmenides und das „Aion“ des
Heraklit – in das Gewebe der Zeit
eingeflochten sind,
so daß in dem, was vorher oder
nachher wirklich erscheint, jedes
Vorher ein Nachher und jedes
Nachher ein Vorher ist und jeder
Augenblick ein Anfang.“[34]